



Täuschender Glanz

Der niedrige Ölpreis offenbart die großen **Probleme Saudi-Arabiens**. Wenn Prinz Mohammed bin Salman mit seinen Reformen scheitert, droht der Region eine Katastrophe VON OLIVER RISTAU

Mohammed bin Salman ist reich, sehr reich. Der Sohn des saudischen Königs Salman ibn Abd al-Aziz ist trotzdem nicht zu beneiden. Denn der junge Vize-Kronprinz hat mit 31 Jahren eine der schwersten Aufgaben übernommen, die die Weltpolitik derzeit bereithält: Saudi-Arabien in die Moderne zu führen. Sein „National Transformation Plan“ sieht vor, die enormen Reichtümer des Landes in Zukunftstechnologien und die Entwicklung einer diversifizierten Wirtschaft zu investieren.

Mohammed ist dabei halb Visionär, halb Getriebener. Denn hinter der glitzernden Fassade des Königreichs werden die enormen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme Saudi-Arabiens immer deutlicher. Der Druck auf Mohammed ist gewaltig.

Europa kann dem jungen Prinzen, dessen Ausbildung sich auf einen Bachelor in Religionswissenschaften beschränkt, nur viel Glück wünschen. Denn sollte er scheitern, drohen große Verwer-

fungen auf der ohnehin schon von Chaos und Bürgerkriegen gebeutelten arabischen Halbinsel. Sollte der bisherige Stabilitätsgarant Saudi-Arabien – Heimat der wichtigsten islamischen Pilgerstätten Mekka und Medina – tatsächlich wirtschaftlich und politisch ins Schlingern geraten, drohen Verwerfungen, die auch Deutschland zu spüren bekäme.

Dabei sieht der Wüstenstaat auf den ersten Blick nicht aus wie ein Krisenkandidat. Gigantische Hochhäuser, moderne Autos, Mobiltelefone allerorten – wohl kein Land der Welt hat mit der Förderung nur eines Rohstoffs solch einen Wohlstand geschaffen wie Saudi-Arabien. Mit seiner auf der Erdölproduktion basierenden Ökonomie erwirtschaftete der Wüstenstaat im vergangenen Jahr rund 600 Milliarden Euro und damit so viel wie die drei EU-Mitglieder und Industriestaaten Dänemark, Finnland und Tschechien zusammen. Das Land zählt laut Weltbank zu den 20 reichsten Nationen der Welt.

Aber der Erfolg steht auf der Kippe, seit der Ölpreis in den Keller rauschte. Denn bis 2014 – dem Jahr, in dem der Preis je Barrel innerhalb weniger Monate von 110 auf 50 Dollar absackte – finanzierten sich 90 Prozent des Staatshaushalts aus den Erdöleinnahmen. Doch seitdem reichen

die nicht mehr aus, um die üppigen Ausgaben der Monarchie zu decken. Es klafft ein Riesenloch im Haushalt.

Scheichs mit Schulden. Der Internationale Währungsfonds (IWF) bezifferte das Defizit 2015 auf 16 Prozent. In diesem Jahr wird es mit 13 Prozent kaum geringer ausfallen. Um die Lücke kurzfristig zu schließen, greift der Staat die Reserven an und macht erstmals Schulden am internationalen Kapitalmarkt. Die reichen Scheichs müssen sich Geld leihen.

Mit der umfangreichsten Emission von Bonds, die jemals ein Schwellenland getätigt hat, nahm der kriselnde Staat Mitte Oktober rund 16 Milliarden Euro auf. Weitere Anleihen sollen folgen. Die Schuldenquote, so der IWF, werde sich bis 2021 von aktuell fünf Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) auf 36 Prozent erhöhen. Doch Verschuldung allein ist keine Lösung, sie kauft nur Zeit.

„Wir stützten uns auf Öl, und das ist Abhängigkeit in Reinform“, analysierte Wirtschaftsminister Mohammed al-Tuwaijri vor Kurzem knallhart im saudischen Fernsehen. „Es gibt keine ökonomische Diversifikation.“

Der einflussreiche Kronprinz Mohammed bin Salman hat deshalb für das Königshaus der Saudis eine Vision →

2030 erarbeitet, mit der es auf die Kostenbremse treten und die Privatwirtschaft, erneuerbare Energien und Sektoren wie den religiösen Tourismus fördern will. Dazu zählen der Börsengang von Saudi Aramco, dem größten Ölkonzern der Welt, und der Aufbau eines neuen Staatsfonds, der mit solchen Erlösen ein Vermögen von 1,8 Billionen Euro zusammentragen will.

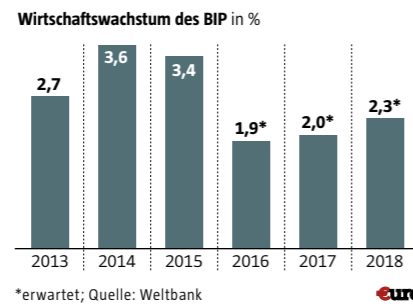
An einem deutlich höheren Ölpreis zur Steigerung der Einnahmen ist Saudi-Arabien dagegen nicht sonderlich interessiert. Dabei hat kein Staat der Welt einen so gewaltigen Hebel in der Hand, um die Notierungen zu beeinflussen. Das Land holt jeden Tag mit modernsten Anlagen rund zehn Millionen Barrel (Fass à 159 Liter) aus dem Wüstenboden und hat mit die niedrigsten Förderkosten der Welt. Damit kommt das wahhabitische Königshaus auf einen Anteil von mehr als zehn Prozent an der globalen Ölförderung.

„Im Rahmen der Organisation Erdöl exportierender Länder (OPEC) hätte auf den Preisverfall mittels einer Drosselung der Fördermenge reagiert werden können“, sagt Benedikt van den Woldenberg vom Deutschen Orient-Institut. Doch Riad als einflussreichstes Mitglied des Kartells habe sich bewusst dagegen entschieden. Neben der Motivation, die Konkurrenz in den USA auszubremsen, die mit teurerem Fracking Hunderte Millionen Barrel Schieferöl aus dem Boden presst, gibt es vor allem einen politischen Grund: das Erstarken des Iran.

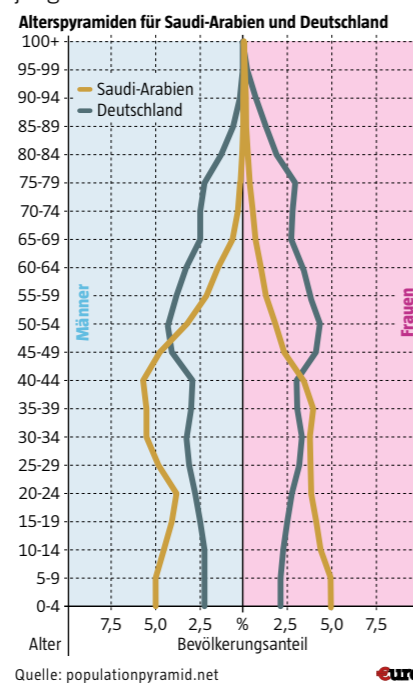
Teurer Ölkrieg. Saudi-Arabiens Erzfeind darf nach der Aufhebung der jahrelangen Sanktionen gegen seine Atompolitik 2015 wieder Öl am Weltmarkt anbieten. Doch die Industrie des mit Ölerserven gesegneten Landes ist veraltet und müsste dringend modernisiert werden. Um das Know-how ausländischer Unternehmen bezahlen zu können, wären deutlich höhere Ölpreise als die aktuellen 50 Dollar je Fass nötig.

Eine weitere wirtschaftliche Erholung und politische Stärkung des schiitischen Iran will das konservativ-sunnitische Re-

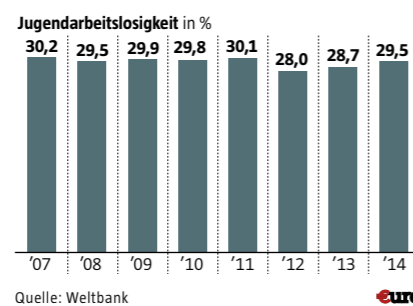
Schach Trotz steigender Bevölkerung wächst die Wirtschaft nicht schnell



Jung Über 50 Prozent der Saudis sind jünger als 25 Jahre



Arbeitslos Fast jeder dritte Saudi zwischen 15 und 24 hat keinen Job



gime in Riad verhindern. Die wichtigsten politischen Akteure der verfeindeten Glaubensrichtungen stehen sich auf der arabischen Halbinsel in den Bürgerkriegen des Yemen und Syriens unversöhnlich gegenüber und finanzieren jeweils Kämpfer für ihre Seite.

„Saudi-Arabien leidet selbst unter dem niedrigen Ölpreis. Dennoch scheint das Kalkül darauf hinauszulaufen, dass ein solcher Schaden für den eigenen Haushalt hingenommen wird, solange diese Entwicklung andere Akteure härter trifft“, sagt van den Woldenberg.

Trotz der jüngsten Ankündigungen der OPEC, den Ausstoß ein wenig drosseln zu wollen, wird Saudi-Arabien wegen des Iran-Faktors mittelfristig kaum von seiner Politik des offenen Ölrahns abweichen. Weil aber der Ölpreis bei etwa 100 Dollar liegen müsste, um den Staatshaushalt des absolutistischen Systems komplett zu finanzieren, müssen die Herrscher Reformen durchführen.

Das Königreich werde ohne Anpassungsmaßnahmen in wenigen Jahren bankrottgehen, sagte Wirtschaftsminister al-Tuwaijri im Fernsehen einem Millionenpublikum. Durch drastische Äußerungen will Riad die Bürger auf den Anpassungsprozess vorbereiten.

Dazu zählen Einschnitte in den Sozialstaat. Denn neben hohen Bildungsstandards und einer kostenlosen Gesundheitsversorgung alimentiert der Staat seine Bürger auch am Arbeitsplatz. Produktiv seien viele Beschäftigte in den meist staatlich kontrollierten Firmen für nicht mehr als eine Stunde pro Tag, zitieren Medien Kabinettsmitglied Khalid Al-Araj. Dafür sind sie teuer.

Rund ein Drittel der Staatseinnahmen wendet Saudi-Arabien für die Gehälter auf. Je nach Berufsgruppe verdienen Saudis in der Industrie für einfache Tätigkeiten rund 1000 Euro im Monat. Ein einheimischer Ingenieur kommt auf rund 3000 bis 4000 Euro. Trotz der vielen Jobs ist die Arbeitslosigkeit unter den Saudis mit 11,5 Prozent nicht gerade niedrig. Das gilt umso mehr für Frauen und Jugendliche.

Während die Beschäftigungsquote bei den Frauen 2013 gerade einmal bei 17 Prozent lag, sind in der Gruppe der 15- bis 29-Jährigen 30 Prozent ohne Job. Hintergrund ist die in der Region beispiellose Bevölkerungsexplosion. Heute leben in dem Wüstenstaat 31 Millionen Menschen – die Hälfte ist jünger als 28 Jahre (siehe Grafiken links).

Frustrierte Jugend. Während die Arbeitslosigkeit der Frauen bisher geduldet, wenn nicht gewollt war, stellen die vielen jungen Männer ohne Job ein gigantisches Problem dar. Jahr für Jahr strömen junge, gut ausgebildete Saudis auf den Arbeitsmarkt, der diese nicht aufnehmen kann. Sie bleiben finanziell abhängig von ihren Familien und sind ein Heer potenziell Unzufriedener. Medien berichten bereits über Krawalle der Jugend. Kein Wunder, dass das Reformprogramm des Kronprinzen darauf abzielt, endlich Beschäftigung zu kreieren.

Salman will in den kommenden 15 Jahren eine halbe Million neuer Arbeitsplätze in ölfremden Branchen schaffen. Der Anteil der Wirtschaftsleistung außerhalb des Ölsektors soll von heute 16 auf 50 Prozent ansteigen. Zugleich will er die Zahl schlechter bezahlter ausländischer Arbeiter zugunsten einheimischer reduzieren – kein einfaches Unterfangen. Oft machen die Ausländer einfa-

che Jobs, die saudische Staatsangehörige nicht wollen – etwa als Haushaltshilfen zu arbeiten.

Ob die Bevölkerung bei all den Reformideen des Prinzen mitzieht, ist ungewiss. Zum einen kommt das Programm sehr spät. Ein Umsteuern wäre bei Preisen von 100 Dollar je Ölfass sicher leichter gewesen. Zum anderen setzt es nicht auf die Beteiligung seiner Bürger. Es wird von oben verordnet und „unterscheidet sich damit“, so Experte van den Woldenberg, „letztlich im Kern kaum von vorangegangenen Programmen“, die keine große Wirkung entfaltet haben.


Doch diesmal ist etwas anders. Bisher wurde Unzufriedenheit in der Bevölkerung stets mit höheren staatlichen Schecks bekämpft. Um möglichen Protesten von vornherein den Wind aus den Segeln zu nehmen, hatte die Regierung im Zuge des „Arabischen Frühlings“ vor fünf Jahren die Sozialleistungen noch einmal erhöht. Damals wurde ein Arbeitslosengeld von rund 500 Euro je Monat eingeführt, um Menschen ohne Job gefällig zu sein.

Doch nun könnte die innere Stabilität auf dem Spiel stehen, denn die Menschen im streng konservativen Wüstenstaat werden aller Wahrscheinlichkeit nach künftig weniger in der Tasche haben. So stiegen zum Beispiel die Abgaben auf Kraftstoff zum Jahresanfang spürbar an,

weil großzügige Subventionen eingedampft wurden.

Bisher habe es ein stillschweigendes Abkommen zwischen den Autokraten des Königshaus und der Bevölkerung gegeben, sagt van den Woldenberg. Der einfache Handel: Die Fürsten sichern den Wohlstand, dafür verzichten die Bürger auf politische Mitsprache. Wenn nun der Staat seine Seite dieser Vereinbarung löst, könnte der Frieden in der Gesellschaft bedroht sein – „eine sehr große Herausforderung für Saudi-Arabien“, sagt der Orientexperte.

Ob der junge Vize-Prinz Mohammed dieser Herausforderung gewachsen ist? Bisher zeigt er zumindest Härte und Durchsetzungsfähigkeit. Er war es, der das militärische Eingreifen Saudi-Arabiens im Nachbarland Jemen befahl. Dort unterstützt das Land nicht nur sunnitische Kämpfer gegen die vom Iran gestützten schiitischen Rebellen. Mit dem direkten Eingreifen der saudiarabischen Luftwaffe ist der Konflikt endgültig über den Status des Stellvertreterkriegs mit dem Iran hinausgewachsen.

Aber der Krieg im Jemen zeigt auch, wie schwer es für Mohammed wird, den Herrschaftsanspruch der Saudis unter den neuen wirtschaftlichen Bedingungen zu erhalten. Der Krieg im Jemen kostet Saudi-Arabien geschätzt 250 Millionen Dollar – pro Monat. 

ANZEIGE

Small Caps sind Ihnen zu volatil?

Eine stabilere Anlage, als viele glauben.

Kolibris können 80-mal pro Sekunde mit den Flügeln schlagen. Dennoch befinden sich in vollkommenem Gleichgewicht. Small Caps bewegen sich kurzfristig ähnlich schnell. Doch seit 2000 sind sie tatsächlich nicht volatiler als Large Caps¹ und waren in 14 von 16 Jahren ertragsstärker².

Erfahren Sie mehr über Small Caps und ihr ganzes Potenzial

invest-smallcaps.com/de →



Quelle: ¹Factset, 31.08.2016. ²Credit Suisse, März 2016. Die hier von AXA Investment Managers Deutschland GmbH bereitgestellten Informationen stellen kein Angebot zum Kauf, Verkauf oder zur Zeichnung von Fondsanteilen bzw. Finanzinstrumenten oder ein Angebot für Finanzdienstleistungen dar. Vielmehr ist diese Anzeige als Hinweis auf unsere Expertise zu verstehen. Infolge vereinfachter Darstellungen vermag dieses Dokument nicht sämtliche Informationen darzustellen und könnte daher subjektiv sein. Wertentwicklungsergebnisse der Vergangenheit bieten keine Gewähr und sind kein Indikator für die Zukunft. Vor jeder Investitionsentscheidung sollte eine ausführliche und an der Kundensituation ausgerichtete Beratung erfolgen. Im Rahmen dieser Beratung werden Sie auch über die Anlagebedingungen, Kosten und Gebühren, die mit dem Erwerb eines der hier aufgeführten Produkte verbunden sind, aufgeklärt. Es wird darauf hingewiesen, dass AXA Investment Managers Deutschland GmbH und mit ihr verbundene Unternehmen bei der Erbringung von Wertpapierdienstleistungen Zuwendungen (Provisionen, Gebühren oder sonstige Geldleistungen sowie alle geldwerten Vorteile) annehmen und/oder gewähren können. Weiterführende Informationen erhalten Sie kostenlos bei AXA Investment Managers Deutschland GmbH, Bleichstraße 2 – 4, 60313 Frankfurt/Main, der jeweiligen Informations- und Zahlstelle in Österreich, unseren Vertriebspartnern sowie unter www.axa-im.de oder www.axa-im.at.